

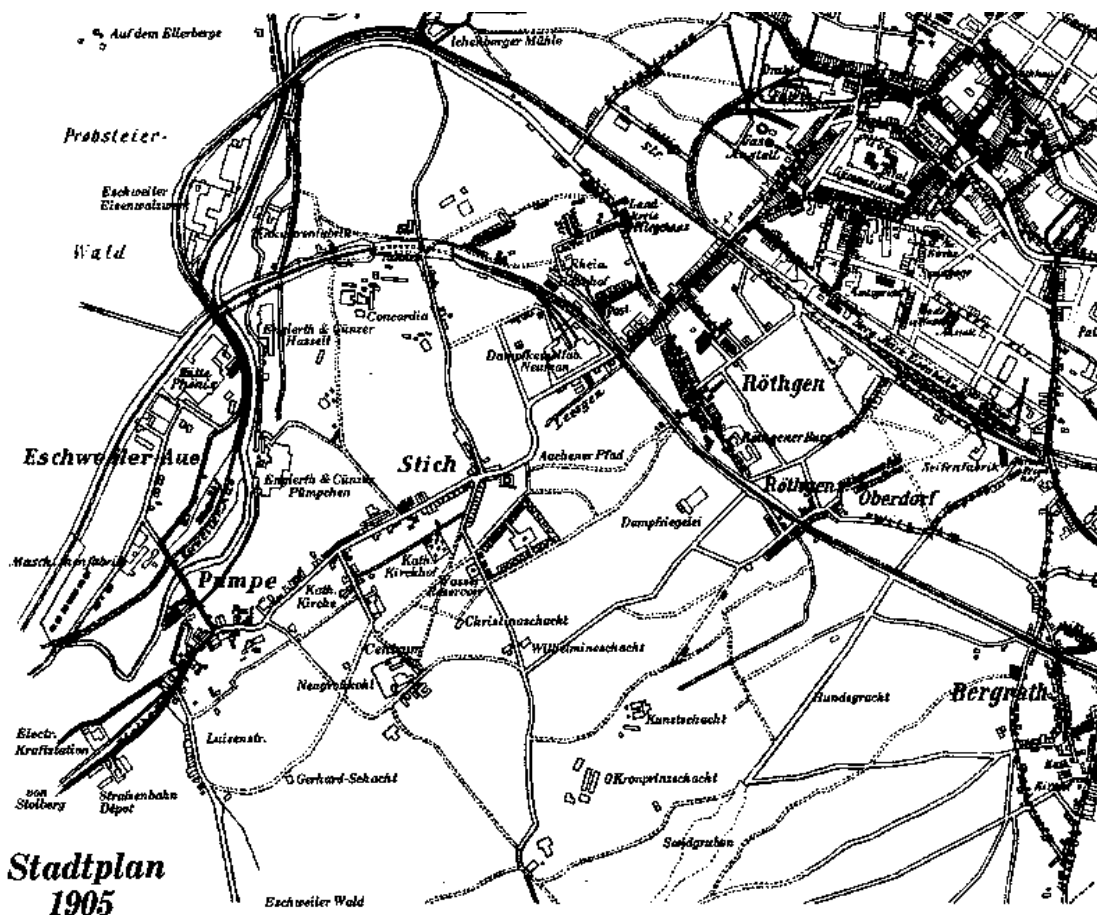
## Texte zur Geschichte des Bergbaus im Bereich Eschweiler

Bergbau wurde aber schon vor vielen Jahrhunderten in Eschweiler betrieben. Der [Eschweiler Kohlberg](#) wird bereits 1394 als „Koylberg zu Eschwylre“ urkundlich erwähnt. Dies ist ein sich über den Stadtteil Pumpe-Stich und den Eschweiler Stadtwald nördlich der Birkengangstraße erstreckendes Gebiet. Funde im Pingengebiet vor Münsterbusch lassen vermuten, dass bereits die Römer Kohlen in dieser Gegend abgebaut haben; dies wird man wohl auch für Eschweiler annehmen können.

Südwestlich vom Eschweiler Kohlberg lag der Münsterkohlberg. Während der Münsterkohlberg zur Reichsabtei Kornelimünster gehörte, lag der Eschweiler Kohlberg im Herrschaftsgebiet der Grafen von Jülich.

In der Schrift

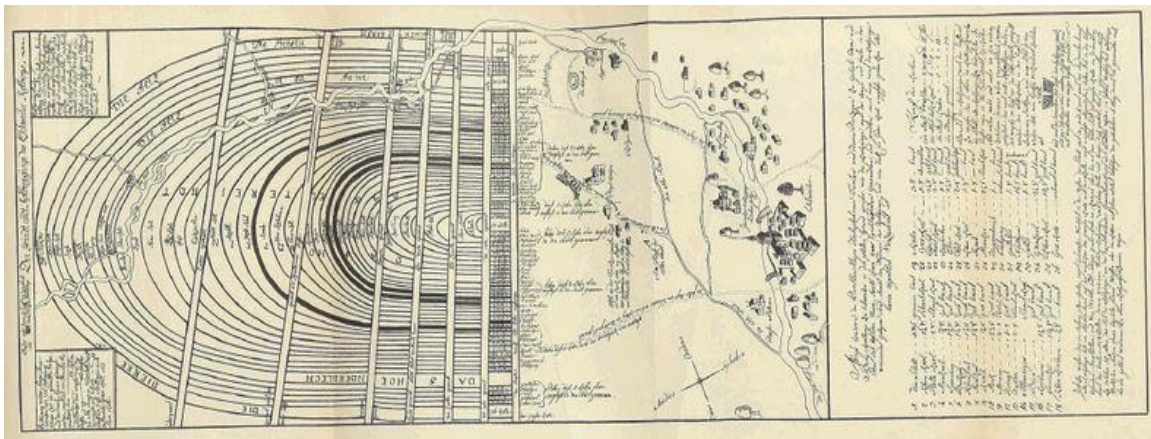
[Emil Pauls, Wirtschaftsgeschichtliches aus dem Herzogthum Jülich](#) findet sich der Text zur **Kohlenordnung des Herzogs Wilhelm von Jülich für die Kohlengruben zu Eschweiler an der Inde (1571)**.



(Durch Anklicken der Grafiken können meist Vergrößerung derselben geladen werden)

In Bereich des Eschweiler Kohlbergst waren die im Untergrund liegenden Steinkohleflöze durch Erosion des Deckgebirges an einigen Stellen angeschnitten, so dass hier die Kohle frei zugänglich war. Die Steinkohleflöze – insgesamt 44 – führen so merkwürdige Namen wie Großkohl, Padtkohl, Ghier, Mumm, Rheinfisch usw. Das Flöz Großkohl war mit 70 cm Dicke das mächtigste. Zum Vergleich: Die Flöze im Wurmrevier waren bis zu 0,85m und im Ruhrgebiet bis zu 1,04 m stark.

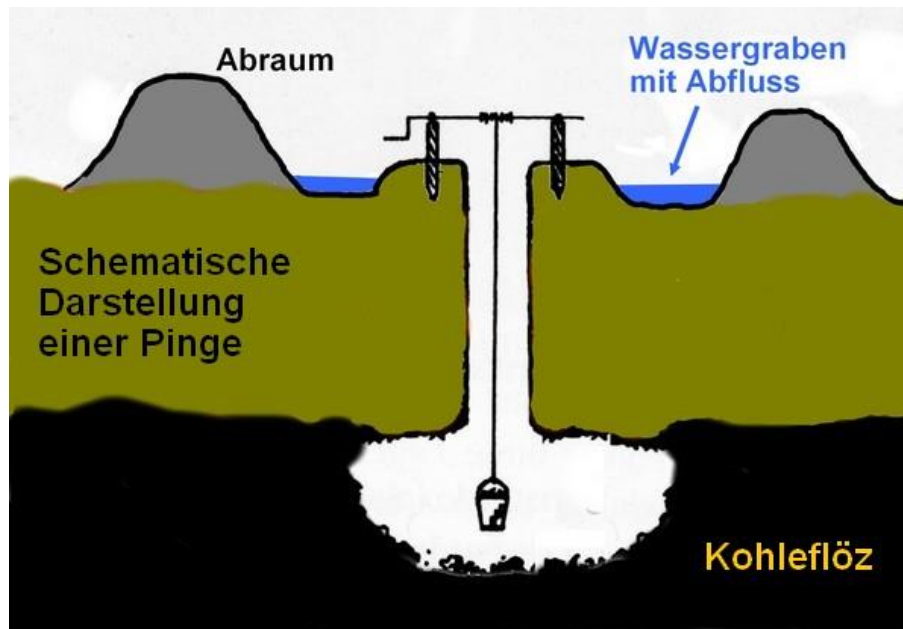
Wie ein in der Zeit um 1656 angefertigter Grubenriss erkennen lässt, hatte der Bergbau in Eschweiler um diese Zeit schon beträchtliche Ausmaße angenommen.



Die Datei [Ein alter Grubenriss des Indereviers, von Professor Stegemann, Aachen 1910](#) enthält den Text zu diesem Plan.

Bis noch ins 19. Jahrhundert hinein wurde damals der Bergbau vielfach in einer primitiven Form als [Pingenbergbau](#) betrieben. In einer Vielzahl von Pingen und kleineren Schächten wurde hier Kohle zunächst in einem technisch primitiven Kleinbergbau gefördert. Vor dem Abbau der Kohle wurde die Schürfstelle von einer Aufsichtsperson angegeben und mit einem eingeschlagenen Pfahl markiert. Im Umkreis von ca. 7 Meter konnte die Kohle abgegraben werden. Erde und Steine warf man rings um die Grabungsstelle zu einem Wall von ca. 2 – 3 Meter Höhe auf. Zur Talseite hin oder zu einem vorbeiführenden Graben blieb der Wall offen zum Abtransport der gewonnenen Kohle und zum Abfließen des geschöpften Grundwassers. Nach 5 – 7 Metern Tiefe musste oft eine solche primitive Pinge aufgegeben werden wegen des vielen Grubenwassers und der nachrutschenden Seitenwände. Auf dem Kohlberg befanden sich zu Beginn des 19. Jahrhunderts noch tausende

verlässener Pingen. Über tausend Pingen ließ Bergmeister Baur 1838 zukippen. Bei starken Regenfällen kam nämlich das Wasser etwa vier Stunden später in den unterirdischen Bergbaustollen an. Eine gut erhaltene Pinge ist im Eschweiler Stadtwald mit einer Hinweistafel versehen worden.



Das schon bei relativ geringen Teufen zufließenden Grubenwasser war hier stets ein Problem und der Wasserhaltung kam von Anfang eine hohe Bedeutung zu. Mitte des 16. Jahrhunderts wurde zum ersten Mal eine gezielte Wasserhaltung eingeführt. Bereits 1555 findet eine Rosskunst Erwähnung, und Wasserräder sind seit spätestens 1571 im Einsatz. 1632 wird die für die Wasserhaltung so wichtige Herrenkunst errichtet. Dazu wurden wasserleitende Stollen (alte Adits) angelegt, die das aus den Gruben gepumpte Wasser aufnahmen und ableiteten. Das erste Adit wurde zwischen 1557 und 1559 angelegt und im Jahre 1572 erweitert.

Ab 1572 wurde mit dem Bau des neuen Adits begonnen. Damit wurden wohl Teuftiefen bis zu 17 m erreicht. Bis auf das Niveau des alten Adits wurden das Wasser mittels Pferdegöpel (Pferde liefen an einer Art Karussell und trieben so Pumpen an). Für größere Tiefen waren die Pferdegöpel allerdings nicht mehr ausreichend. Um tiefere Teufen zu erreichen wurden ab dem Ende des 16. Jahrhunderts Bäche aufgestaut und als Antrieb für die Pumpen genutzt. Später wurden Wasserräder aufgestellt, die die Pumpen trieben.



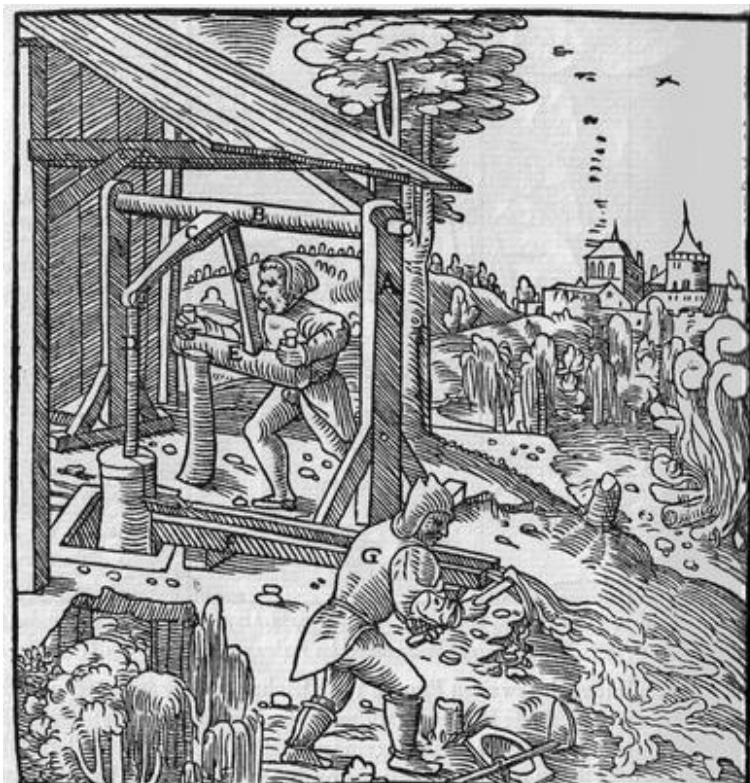
Auf diese sogenannten „Herren- oder Wasserkünste“, die mittels großer Wasserräder Pumpen antrieben, welche für die Wasserhaltung in den Kohlenschächten sorgten, geht die Ortsbezeichnung Eschweiler Pumpe zurück. Der damit häufig verbundene Name Stich (im Dialekt "Steech") ist von hochdeutsch "Steg, Stiege, Steige" abgeleitet, denn, wenn man von Eschweiler dorthin wollte, musste man "dr Steech erop".

Das Gebiet des Eschweiler Kohlbergs gehört zum heutigen Stadtteil **Pumpe-Stich**. Hier erinnern noch viele Bezeichnungen — beispielsweise Pumpe, Zentrum, Konkordiastraße, Konkordiasiedlung, Am Schlemmerich usw. — an die Bergbauergangenheit dieses Bezirks.

Großabnehmer für die im Eschweiler Kohlberg geförderte Kohle waren im Eschweiler Raum zunächst hauptsächlich die Kupfermeister — eigentlich Messingmeister, welche in der zu jener Zeit noch teilweise zu Eschweiler gehörenden Ortschaft Stolberg ansässig waren. Um die Mitte des 17. Jh. beispielsweise sind sie jährlich mit 7.500 zweispännigen Karren zu je 40 Zentner beliefert worden, was einer Gesamtjahresmenge von 15.000 Tonnen entsprach.

Neben vielen anderen Problemen war die Wasserhaltung in den alten Bergwerken eine nicht leicht zu bewältigende Aufgabe.

Schon G. Agricola zeigte in seinem Hauptwerk *De re metallica libri XII*, wie in dem Bild rechts, ein Reihe von Holzschnitten zur Wasserhaltung in Bergwerken.



Die Säulen A. Die Welle B. Die zwei Hölzer C. Die Kolbenstange D. Der Handgriff E. Das Gerinne F. Der Arbeiter, der das aus dem Gerinne abfließende Wasser so leitet, daß es nicht in die ausgehobenen Gräben fließt G.

Durch die Mitte des 18. Jahrhunderts immer weiter fortschreitende Wasserhaltung war das Abteufen immer tieferer Schächte möglich. Dies hatte aber auch zur Folge, dass die kleinen Gruben nicht mehr rentabel waren und durch die großen Gruben verdrängt wurden. Allerdings wurde, wie oben erwähnt, noch bis ins 19. Jahrhundert hinein am Kohlberg Pinggen-Bergbau betrieben, möglicherweise als Nebenerwerb wie ich annehme.

In der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts wurde ein sogenanntes Padtkohlkunstrad installiert, das schon Wasser aus einer Teufe von 176 m abpumpen konnte.

Im Jahr 1793 wurde im Eschweiler Stadtteil Pumpe in unmittelbarer Nachbarschaft der Herrenkunst an der Einmündung der heutigen Luisenstraße eine der ersten Dampfmaschinen des europäischen Festlands installiert, die fortan die dort befindliche Pumpe antrieb. Diese Dampfmaschine wurde allerdings nur dann in Betrieb gesetzt, wenn die normale Wasserhaltung nicht mehr ausreichte.



Das alte Pumpenhaus in Eschweiler Pumpe-Stich

Im Eschweiler Stadtwald findet man heute noch die Reste alter Schächte. Erwähnenswert ist hier der schwere Stein, den man dort finden kann. Er stand einmal über einem Wetterschacht und diente als Rauchfang für das Wetterfeuer. Denn früher kannte man noch keine Ventilatoren und die Versorgung der Bergleute mit Frischluft (Wetterführung) musste auf andere Weise bewerkstelligt werden. Der ausziehende Wetterschacht war übertage mit einem hohen Kamin überbaut. Seitlich neben dem Schacht vor einer Kaminöffnung brannte auf einem Rost ein Wetterfeuer. Der aufsteigende Rauch und die durch das Feuer erwärmte Luft stiegen durch den Kamin hoch und zogen gleichzeitig Luft aus der Schachtöffnung mit nach oben. So kamen auch die Wetter untertage in Bewegung, es konnte Frischluft zu den Schächten nachströmen.

Wenn nun die Bergleute zum Schacht kamen, prüften sie erst einmal den Wind und das Wetterfeuer, das entsprechend den Windverhältnissen gut oder schlecht brannte. So hielten es auch die Bergmänner einer kleineren Grube in Eschweiler-Pumpe. Drückte der Wind den Rauch durch den als Rauchfang dienenden schweren Stein herunter, so dass das Feuer nicht richtig brennen konnte, war es um die Bewetterung des Grubenbaues schlecht bestellt. Die Bergleute pusteten dann ihre Öllampen aus und sagten: „Lott oß no heem jonn, hü brennt et nett!“

Zu den verschiedenen Bergwerken des Indereviers findet man noch einige zusätzlich Anmerkungen in der

### [wikipedia-Datei: Eschweiler Bergbau](#)

Unter französischer Verwaltung änderten sich auch im Eschweiler Bergbau die Verhältnisse grundlegend.

Am 7. Juli 1801 wurde für das nunmehr französischen linksrheinischen Gebiete das französische Berggesetz vom 28. Juli 1791 eingeführt, worin ausgesprochen war, dass alle unterirdischen metallischen und mineralischen Stoffe, also auch Steinkohle, zur Verfügung der Nation stehen; damit wurde der Grundbesitzer für alles, was unter seiner Scholle liegt, enteignet, insofern näherte sich diese Bestimmung den alten Anschauungen der deutschen Bergordnungen.

Auf Betreiben Napoleons wurden im Jahre 1806 Beratungen zu einem neuen Berggesetz aufgenommen. Am 21. April 1810 trat an Stelle des französischen Bergwerksgesetzes vom 28. Februar 1791 der Bergordnung der

Code des mines, ein Gesetzeswerk, welches sich, wie Franz Büttgenbach schreibt, recht segensreich für das Montanwesen auswirkte. Dazu ein Link zu diesbezüglichen Ausführungen in einer Datei des Max-Planck-Instituts für europäische Rechtsgeschichte:

**[Heinrich von Achenbach, Das französische Bergrecht und die Fortbildung desselben durch das preußische Allgemeine Berggesetz, Bonn 1869, Seite 86ff.](#)**

Dieses neue Berggesetz würde man heute vielleicht als liberal bezeichnen. Es ermöglichte eine freie Entfaltung der unternehmerischen Tätigkeit. Auch eine damit einhergehende moderate Besteuerung der Bergwerkseigentümer wirkte sich fördernd aus. Die feste Steuer sollte jährlich 10 Francs je Quadratkilometer des konzessionierten Feldes betragen. Die Ertragssteuern sollten niemals 5% des Reinertrages übersteigen. Diese letzte Regelung wurde durch kaiserliches Dekret vom 6. Mai 1811 auf 5% vom Reinertrag festgesetzt.

Dieses Gesetzes wurde nach 1815 für die linksrheinischen Gebiete von der preußischen Verwaltung in seinen Grundzügen übernommen und erst mit Einführung des preußischen Allgemeinen Berggesetzes vom 24. Juni 1865 außer Kraft gesetzt. Bis dahin hatten der Bergwerksunternehmer am linken Niederrhein entscheidende Vorteile gegenüber den rechtsrheinischen.

Allerdings war in den ersten Jahren der französischen Herrschaft wenig davon zu spüren. Die bürokratische und zuweilen chaotisch agierende französische Verwaltung bewirkte einen drastischen Einbruch des Steinkohlenbergbaus besonders im Wurmrevier, welche noch lange nachwirkten.

Wenn sich im Inderevier die Verhältnisse wesentlich anders darstellten, ist das sich auch ein Verdienst von **[Johann Peter Wültgens](#)** und dessen Nachfahren. Bis 1782 war dieser Pächter der Burg Kinzweiler. Der Graf von Hatzfeld, welcher in diesem Jahr die Burg erwarb, löste umgehend den Pachtvertrag auf. Wültgens erhob Beschwerde bei der Jülich-Bergischen Hofkammer und erhielt schließlich als Entschädigung Rechte an den mächtigsten Flözen des Kohlbergs, es waren dies Großkohl, Fornegel und Krebs. Nach und nach konnte er weitere Rechte an Flözen des Kohlbergs erwerben, aber es gelang ihm nicht den ganzen Kohlberg in seine Hand zu bekommen. Er starb 1787. Bis dahin hatte er immerhin 5/9 des Kohlbergs in seinen Besitz gebracht.



Wültgens hatte deutlicher als viele andere erkannt, dass ein wirtschaftlicher Kohlebergbau nur unter Einsatz erheblicher Finanzmittel zu realisieren war und eine Abkehr von den unproduktiven Kleinbetrieben ein umgängliches Gebot der Stunde war. So war die Oberfläche des Eschweiler Kohlbergs übersät mit kleinen Tagebauen und wenig abgeteuften Schächten. Ihre Zahl wird noch 1832 in einem Reisebericht mit 1100 veranschlagt. Alle Versuche, diese vielen kleine Bergbaubetriebe in einer übergreifenden Gesellschaft zu vereinigen liefen natürlich den Plänen des geschäftstüchtigen Fürsten zuwider.

Seine energische älteste Tochter [Christine Englerth](#) setzte zusammen mit ihrem Bruder Ferdinand und ihrem Ehemann die Bemühungen des Vaters fort. Sie hatte 1786 mit 17 Jahren den kurpfälzischen Hauptmann [Carl Englerth](#) geheiratet. Carl Englerth, der schon lange vor dem Einmarsch der Franzosen seinen Abschied beim Militär genommen hatte, konnte Dank seiner guten französischen Sprachkenntnisse das Vertrauen der französischen Machthaber gewinnen. 1794 wurde er Beigeordneter der französischen Stadtverwaltung und von 1800 bis 1814 war er Maire von Eschweiler. Diese Stellung von Carl Englerth war sicher eine große Hilfe bei den Bemühungen der Familie, die Bergbaukonzession für den gesamten Eschweiler und Weisweiler Kohlberg zu erhalten. Nach langen Verhandlungen und vielen Widerständen wurde schließlich 1800 eine vorläufige Betriebserlaubnis erteilt. Ferdinand Wültgens starb 1804 ohne Nachkommen. 1805 erhielten Christine und Carl Englerth nach Intervention Napoleons die Betriebserlaubnis für die Centrum-Gruben, die Grube Birkengang und die Atscher Außenwerke auf 50 Jahre ausgehändigt

Nach Verabschiedung des neuen napoleonischen Berggesetz (Codes des Mines) von 1810 gingen diese Konzessionen unwiderruflich in das Eigentum der Konzessionäre über

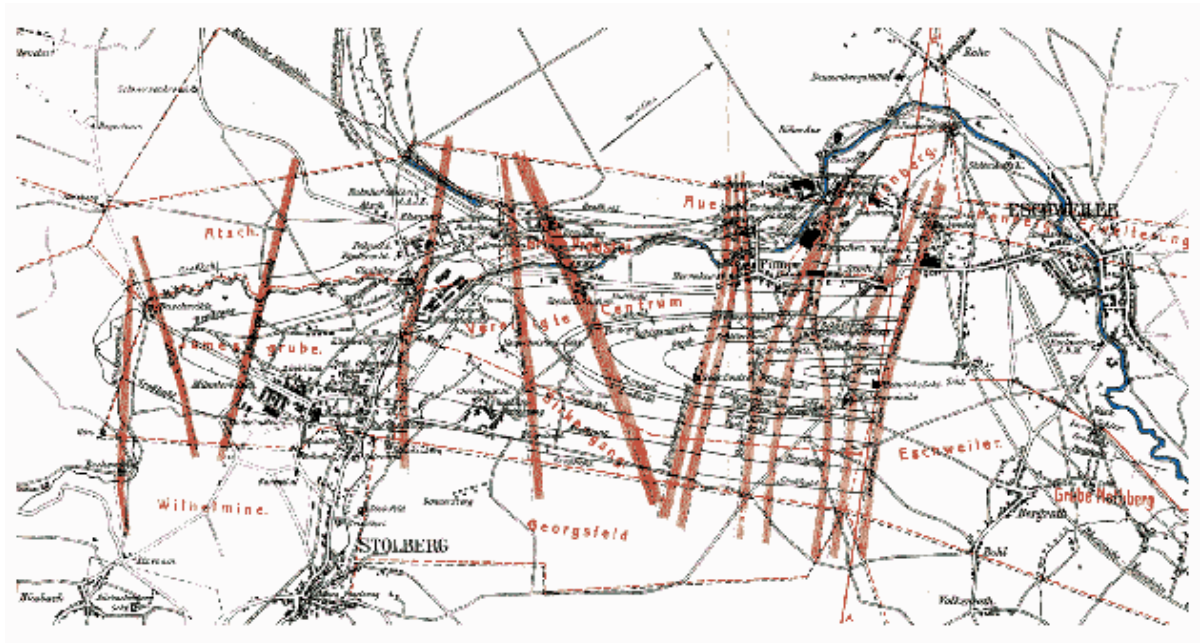
Carl Englerth starb 1814. Christine Englerth (mit 12 Kindern) und ihre beiden Schwestern, waren nun die Alleinerbinnen der Bergwerke. Christine Englerth fand ihre beiden Schwestern bald ab und brachte so das väterliche Erbe in ihren alleinigen Besitz. Der dann folgende Aufschwung des Bergbaus im Inderevier war ihr Verdienst. Es war damals der größte geschlossene Bergwerksbesitz in Preußen. Um diesen vor Zersplitterung nach ihrem Tode zu bewahren, gründete sie 1834 mit ihren noch lebenden 10 Kindern die „Anonyme Gesellschaft des Eschweiler Bergwerksvereins zu Eschweiler-Pumpe“, die erste preußische Bergwerks-Aktiengesellschaft überhaupt, welche freilich erst nach dem Tode der Gründerin (4. Mai 1838) durch die



erste Generalversammlung am 19. Mai 1838 offiziell gegründet wurde. Als Präsident des ersten Verwaltungsrates wurde der dritte Sohn von Christine Englerth, [Friedrich Englerth](#), gewählt.

Zur weiteren Entwicklung der Gesellschaft sei verwiesen auf die: [wikipedia-Datei: Eschweiler Bergwerks-Verein](#)

Schließlich sei auch noch eingefügt ein Plan des [Indereviers](#) aus der Schrift [MPRA: Alfred Reckendrees, COAL MINING IN THE REGION OF AACHEN, 1780 - 1869](#).



Unter den Bergwerken des Indereviers war die Grube Centrum die mit Abstand ergiebigsten Steinkohlegrube im Eschweiler Bergbaubereich mit 9 Förder- und 6 Kunstschächten. Die größte Belegschaftsstärke wurde dort 1855 mit 1348 Beschäftigten erreicht. Im Hinblick auf Förderraten, Belegschaftsstärke und technischer Ausrüstung war sie das damals bedeutendste in Privatbesitz befindliche Steinkohlenbergwerk Deutschlands. Der Bergbaubetrieb wurde am 28. Februar 1891 endgültig eingestellt.

[wikipedia-Datei: Grube Centrum](#)

In der Datei [rheinische-industriekultur.com; Walter Buschmann, Grube Centrum in Eschweiler](#) ist zu lesen

»Auf dem Ichenberg, einer knapp hundert Meter hohen Erhebung über der Inde, zwischen den Orten Eschweiler und Stolberg gelegen und in der Literatur sowie den historischen Plänen auch oft als Eschweiler Kohlberg bezeichnet, wurde seit dem 14. Jahrhundert Steinkohlenbergbau betrieben. 1515 waren acht, 1521 zehn und 1581 vierzig Gruben am Ichenberg in Betrieb. Es waren Klein- und Kleinstgruben, denen in der Regel drei, zuweilen auch vier, fünf oder sechs Köhler angehörten. 1758 wurde eine Höchstzahl von sechs Gesellen pro Grube festgeschrieben.

Seit 1389 gibt es einen sicheren Beleg für die Existenz eines teils gedeckten, teils offenen Wasserlösungsgrabens, der sogenannten alten Adit. Der als Stollen realisierte Teil der alten Adit war über Wetterschächte mit der Tagesoberfläche verbunden. Der Graben wurde bis 1572 auf eine Länge von 510 m gebracht.

Seit Anfang des 16. Jahrhunderts wurde ein Pferdegöpel (der erste im Aachener Revier) zur Hebung der Grubenwasser eingesetzt. Er war jedoch nur bis 1521 in Betrieb. Noch vor 1557 wurde ein neuer Schacht durch den Jülicher Landesherrn abgeteuft und mit einem stattlichen Göpel versehen. Der Göpel (14,5 x 30 m) wurde durch Fachleute aus Lüttich errichtet. Die Grubenwasser wurden bis zur Stollensohle eines neuen Entwässerungsstollens, der neuen Adit, gehoben.

Die neue Adit (wohl identisch mit Knüppertsadit) war 1544 vom Eschweiler Kohlmeister vorgeschlagen worden. Mit dem Bau wurde jedoch erst 1557 begonnen. Die neue Adit war ein zur Inde entwässernder Stollen mit einer hölzernen Rinne auf der Stollensohle. Der Stollen hatte eine Länge von 850 m. In unregelmäßigen Abständen stand der Stollen über Wetterschächte mit der Tagesoberfläche in Verbindung.

Nachdem 1571 im nahegelegenen Kornelimünster die erste Wasserkunst im Aachener Revier entstanden war, wurde am Ichenberg 1580/81 durch die Gewerken von Peter Dierichs Grube eine Wasserkunst erbaut. Es wird die bei Eschweiler-Aue gelegene "alte Pomp" gewesen sein, die unter dieser Bezeichnung im ältesten Grubenriß des Eschweiler Kohlbergs (um 1660) enthalten ist.

Offenbar veranlasst durch sinkende Einkünfte aus dem Eschweiler Kohlberg (die Zahl der Gruben sank von 39 im Jahr 1580 auf 27 kurz vor der Jahrhundertwende) verpachtete Herzog Wolfgang Wilhelm 1596 den Kohlberg an die Gewerke mit der Auflage, eine neue Wasserkunst zu bauen. Eine Planung für die Anlage war vorhanden und wurde in den Vertrag

aufgenommen. Danach sollte die Inde zwischen dem Schmärenfeld und der Einmündung des Saubachs durch ein Wehr gestaut und das Wasser über einen 885 m langen Graben nach Eschweiler Pumpe geführt werden. Hier sollten vier etwa 4,65 m hohe Wasserräder das Grubenwasser aus 15 m Teufe auf die Sohle der neuen Adit bzw. Knüppertzadit heben, um über diesen Stollen der Inde zugeführt werden zu können.

Die in der Namensgebung auf den Landesherrn verweisende Herrenkunst wurde von dem Steiger und Pumpenmacher Tielmann Haas ausgeführt. Als "Patron und Vorbild" diente die "alte Pomp".

Die in mehreren Plänen überlieferte Anlage (Das erste "Pompwerck") hatte anfangs zwei Wasserräder, die in einer wohl offenen Radstube eingebaut waren. Die Räder trieben eine doppelt gekröpfte Kurbelwelle (seit etwa 1560 im Bergbau bekannt) mit je zwei Pumpengestängen an. Auf Drängen der Landesherrlichen Räte wurden 1605 zwei Wasserräder in einer separaten Radstube (Das „New Pompwerck“) - wie es der Pachtvertrag von 1596 vorsah - hinzugefügt.

Die Herrenkunst war verbunden mit einer Neuorganisation des untertägigen Kohleabbaus. Die Pumpen mit vier Gestängesätzen förderten das Wasser von der Sohle eines Wasserlösungsstollens, der sogenannten Durchfahrt, aus einer Teufe von 24,4 m. Die Durchfahrt konnte über kurze Stollen, den sogenannten Gedeckten, mit neuen Förderschächten in Verbindung gebracht werden. Nach Fertigstellung der Herrenkunst wurde der schon 1599 gefasste Plan zur Ausstattung der Außenwerke mit Wasserkünsten ausgeführt. Es entstanden nach 1600 Wasserkünste für die Gruben Probstei, Aue, Birkengang und Atsch.

Um 1750 wurde die Herrenkunst grundlegend erneuert. Ursache war wohl die Anlage eines neuen Stollens 1745 in 53 m Teufe, der Herrenkunst-Sohle. Der Stollen war 1,6 m hoch und 0,6 m breit und war mit Holz ausgezimmert. Nach Angaben von 1765, die mit Beschreibungen der Herrenkunst aus dem 19. Jahrhundert übereinstimmen, bestand die Anlage aus drei Kunsträdern: einem jüngeren Rad mit 36 Fuß oder 11,29 m Durchmesser und zwei älteren Rädern mit 34 Fuß oder 10,67 m Durchmesser. Die gegenüber den alten Rädern mehr als doppelt so großen neuen Wasserräder erforderten folgerichtig eine neue, gemauerte Radkammer. Zu dieser Umbauphase um 1750 paßt auch das inschriftlich datierte Magazin (1747), das spätere Wohnhaus des Grubendirektors Graeser.

Um die Gruben Padtkohl, Kleinkohl und Rapp wieder in Förderung nehmen zu können, wurde Ende der 1770er Jahre etwa 50 m unter der Herrenkunstsohle die Padtkohlsohle aufgefahren. Zur Wasserhaltung wurde oberhalb der Herrenkunst mit der Padtkohlkunst 1776-82 eine neue Wasserkunst mit einem 14 m großen Wasserrad angelegt. Für das Kraftwasser musste ein neuer Abflussstollen angelegt werden, der bis 1778 fertiggestellt war. Der gemauerte Stollen mit 1,75 m Höhe und 1,45 m Breite hatte eine Länge von 560 m und endete mit einem Mundloch bei Eschweiler Pümpchen. Der Stollen hatte sechs Luftschächte.

Die unzureichende Leistung der Wasserkünste führte 1793/94 zur Aufstellung einer Newcomen-Maschine. Das erhaltene Maschinenhaus für die in Lüttich gefertigte Maschine entstand in enger Nachbarschaft zur Herrenkunst. Beide Anlagen förderten das Wasser von der Herrenkunstsohle auf das Niveau des 1778 fertiggestellten Abflussstollens.

Schon Johann Peter Wültgens, der 1784/85 mehrere Belehnungen auf Flöze des Eschweiler Kohlberges erhielt, hatte sich energisch für den Bau einer Dampfmaschine eingesetzt. Nach seinem Tod 1787 mehrten seine Nachkommen - der älteste Sohn Ferdinand Wültgens und der mit der ältesten Tochter Christine verheiratete Karl Englerth - den Bergwerksbesitz am Ichenberg. 1802 pachteten Wültgens und Englerth die herrschaftliche Wasserhaltung mit Herrenkunst und Dampfmaschine. Zur Leitung der Gruben und Wasserhaltungsanlagen wurde der aus Saarbrücken stammende Johann Heinrich Graeser eingestellt. Für Graeser wurde das gegenüber der Herrenkunst gelegene Magazin als Wohnhaus hergerichtet.

Graeser wurde gleich mit zwei Herausforderungen im Bereich der Wasserhaltungsanlagen konfrontiert. Die 1793/94 erbaute Newcomen-Maschine war unzureichend fundamentiert und wurde umgesetzt auf einen neuen Schacht, der bis zur 60 m tiefen Herrenkunstsohle reichte. Möglicherweise mußte in diesem Zusammenhang das Maschinengebäude erneuert oder doch zumindest verändert werden. 1802 entstand das direkt an das Maschinengebäude angefügte Wohnhaus für den Pumpenmeister. Die zweite wichtige Aufgabe für Graeser war 1804/05 die Erneuerung der erst zwanzig Jahre alten Padtkohlkunst. Diese zweite Anlage ist in mehreren Plänen überliefert. Graeser konzipierte parallel zur alten Radkammer eine zweite, untertägige, mit Ziegeln gewölbte Radkammer für ein Wasserrad mit 12,94 m Durchmesser. Das Rad war über eine doppelte Stangenkunst und Kunstkreuze mit der Gestängepumpe verbunden. Über das ältere Rad wurde



das Wasser von der Padtkohlsohle (Teufe 10 x 7 m) auf die Höhe des Abflußstollens von 1778 gehoben. Das zweite Rad hob das Wasser nur bis zur Herrenkunstsohle (Teufe ca. 60 m). Von dort mußte es von der Herrenkunst oder von der neuen Newcomen-Maschine zum Abflußstollen gehoben werden. Im Regelfall bewältigten die beiden Wasserkünste die Wasserhaltung. Die Newcomen-Maschine wurde nur bei außergewöhnlich starken Wasserzuflüssen eingesetzt. 1825 hieß es jedoch, die Maschine sei 24 Stunden am Tag in Betrieb.

Nachdem Ferdinand Wültgens 1804 unverheiratet gestorben war, gründete Karl Englerth 1805 die Grube Centrum, deren programmatischer Name auf die Zielsetzung hinwies: es ging um die Konzentration des Bergbaubetriebes am Ichenberg. Graeser wurde Direktor der Grube, zu der 1814 neben der gepachteten Wasserhaltung in Eschweiler Pumpe vier Förderschächte (Großkohl, Durch-fahrt, Gyr und Padtkohl Feldend) mit drei Pferdegöpeln und einem Handhaspel gehörten. Nachdem Karl Englerth 1814 starb, übernahm seine Frau Christine Englerth den Besitz und betrieb in den Jahrzehnten bis zu ihrem Tod 1838 ein energisches Ausbauprogramm, bei dessen Verwirklichung mehrere neue Schachtanlagen (Neu-Großkohl, Christine, Friedrich-Wilhelm, Wilhelmine) entstanden, auf denen nun konsequent die Dampfkraft genutzt wurde. 1830 wurde der Hauptkunstschacht (oberhalb der Padtkohlkünste) mit einer 70 Zoll (= 1,73 m) Dampfmaschine und 1833 der Kunstschacht Neu-Großkohl mit einer 36 Zoll (= 0,94 m) Dampfmaschine, die beide zur Wasserhaltung dienten, ausgestattet. 1831 erwarb Christine Englert die Anlagen der herrschaftlichen Wasserhaltung in Eschweiler-Pumpe für 40 000 Taler und sorgte für eine kräftige Ausdehnung der Grube Centrum durch Einbeziehung der Grube Ichenberg und der Grubenfelder Aue und Probstei.

Nach Gründung des Eschweiler Bergwerks-Verein 1834 durch Christine Englerth entstanden zur Förderung die Schachtanlagen Kronprinz (1840-47) und Luise (1856-58) und zur zentralen Wasserhaltung der Heinrichschacht (1847-57). Der Heinrichschacht hatte mit zwei gewaltigen Dampfmaschinen von 300 und 600 PS und 18 Dampfkesseln die Aufgabe, den zersplitterten Betrieb der fünf Wasser- und sechs Dampfkünste auf einen Punkt zu konzentrieren.

Die Wasserhaltungsanlagen in Eschweiler-Pumpe konnten damit andere Funktionen übernehmen. Schon in dem 1840er Jahren wurde die alte Newcomen-Maschine aus dem Maschinenhaus ausgebaut und um 1853

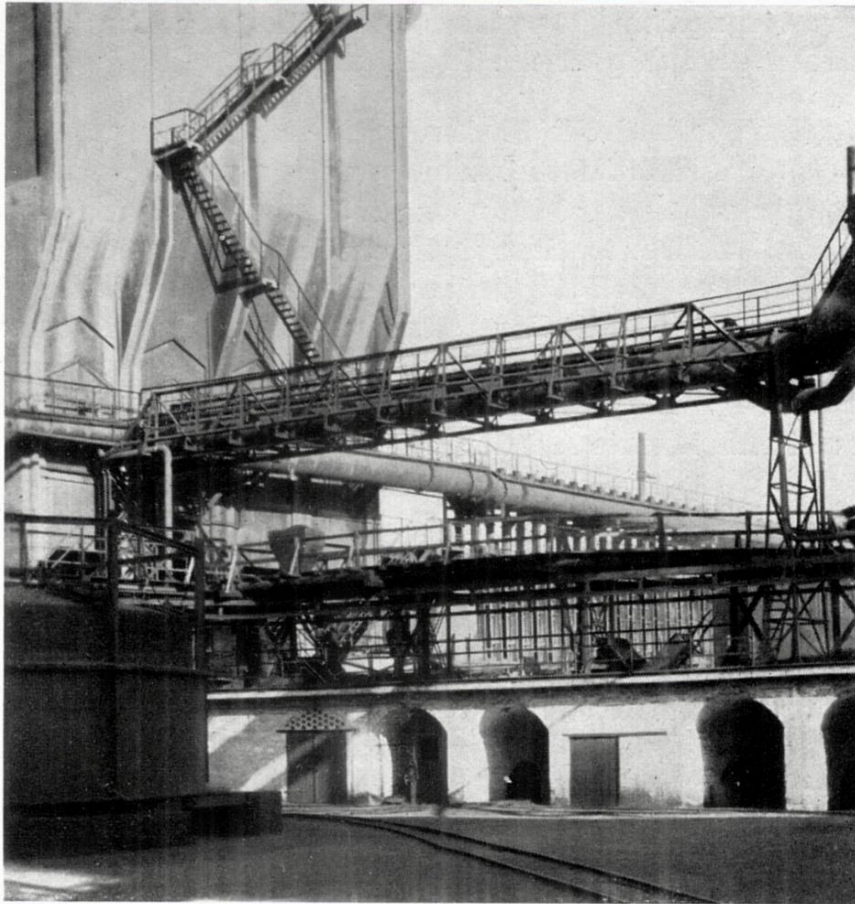
entstand an der Herrenkunst eine vom Eschweiler Bergwerks-Verein betriebene Kornmühle mit einem eingeschossigen Mühlengebäude in Fachwerkkonstruktion für die Mahlgänge neben der offenen Radkammer. Eines der drei Wasserräder war schon 1850 ersetzt worden durch eine Turbine zum Antrieb einer Pumpe. Die beiden anderen Räder waren in der gemauerten Radkammer noch sicher bis 1880 erhalten. In Ergänzung zur Mühle entstanden 1853 als rückseitige Anbauten an das Wohnhaus des Grubendirektors eine Bäckerei und ein Getreidemagazin. Die zur Mühle mit Bäckerei umgewandelte Herrenkunst sollte den Bergleuten des EBV preiswertes Brot liefern.

Auch auf der Padtkohlkunst wurde der Betrieb mit den Wasserrädern aufgegeben und 1855/56 eine Wassersäulenmaschine in Betrieb genommen. Ein Wasserrad blieb jedoch zur Reserve stehen. Centrum war in den 1850er Jahren die größte Grube des Aachener Reviers und förderte 1855 mit 1348 Mann ein Drittel der gesamten Aachener Produktion. Es war zeitweise das bedeutendste Steinkohlenbergwerk in Preußen. Die in dieser Zeit neu entstehenden Gruben des Wurmreviers Anna (siehe dort) und Maria, die sich seit 1863 ebenfalls im Eigentum des EBV's befanden, bewirkten eine Schwerpunktverlagerung des Bergbaus im Aachener Revier, die schließlich 1891 auch zur endgültigen Stilllegung der Grube Centrum führte.

Erneut bedeutete dies eine Umwidmung der Anlagen in Eschweiler-Pumpe. 1901 und 1902 (Aufstockung) wurde über der Turbine der ehemaligen Herrenkunst ein Haus errichtet, in dem unter Nutzung der Wasserkraft Eis hergestellt wurde. Und über der Padtkohlkunst entstand 1898 ebenfalls ein Gebäude mit Anlagen zur Stromerzeugung. Als Zeugnisse der ereignisreichen Geschichte einer bedeutenden Grube des Aachener Reviers und als einmalige Dokumente der Bergbaugeschichte in Deutschland sind das Maschinengebäude der Newcomen-Maschine und Fragmente der Herrenkunst überliefert.«

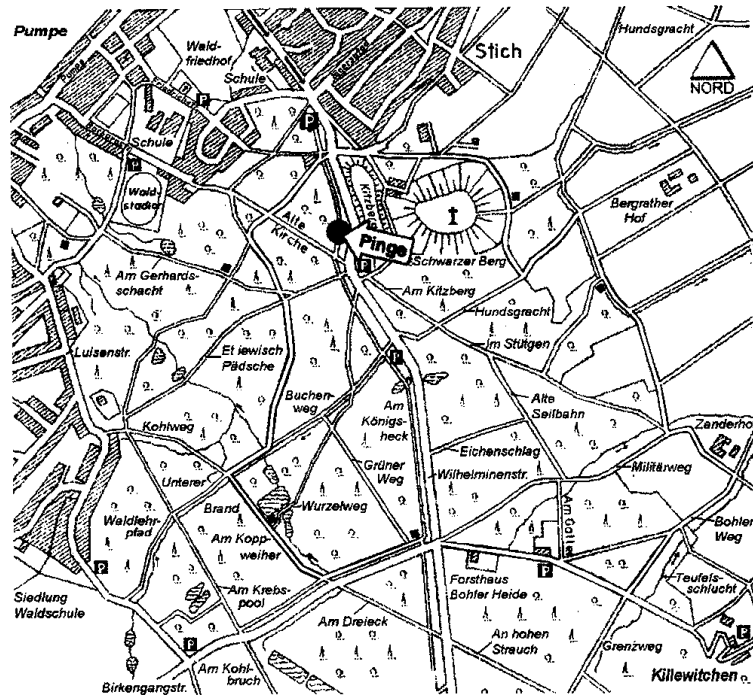
Um 1850 wurde der Kromprinzenschacht nördlich der Hundsracht abgeteuft. Dieser brachte als Neuigkeit eine Fahrkunst, die mittels einer Dampfmaschine angetrieben wurde. Dadurch wurde den Bergleuten der Abstieg in den ca. 300 m tiefen Schacht sehr erleichtert.

1856 kam dann noch [Die Grube Reserve hinzu](#)



Besonders eindrucksvoll war für mich als Kind immer die Seilbahn zum [Schwarzen Berg](#), heute ist dort ein schöner Aussichtsberg

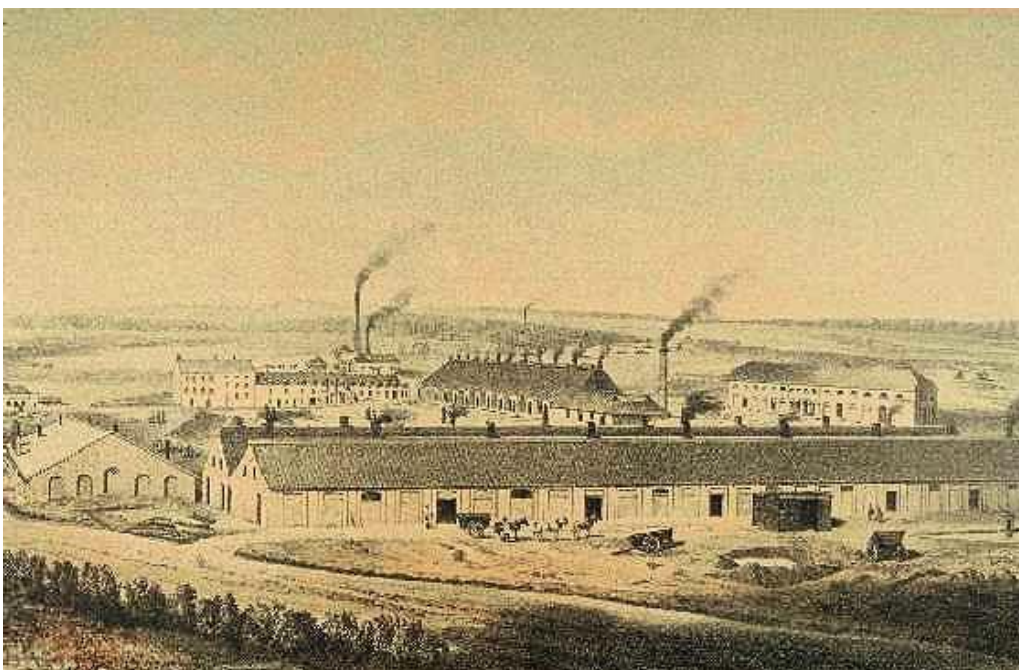




Planskizze des [Eschweiler Stadtwaldes](#)

Im Gefolge der Gruben entstanden in Eschweiler bedeutende Metallwerke, wie etwa die Concordia-Hütte vor dem Tunnel unter dem [Ichenberg](#). Einige diesbezügliche Bilder sind zu finden unter: [Eschweiler Geschichtsverein: Mediathek](#)

Bis 1935 gehörte auch die Lage Birkengang zu Eschweiler:  
[wikipedia-Datei: Grube Birkengang](#)  
[wikipedia-Datei: Zinkhütte Birkengang](#)





In gewisser Weise haben auch die [Killewittchen](#) etwas mit der Bergbauvergangenheit Eschweilers zu tun.



### stolberg-abc: Die Galminus-Sage

Auch in Aachen kennt man diese menschenfreundlichen Zwerge. In der Schrift [Joseph Müller, Aachens Sagen und Legenden](#) wird von den „Hinzenmännchen“ erzählt.

Um 1920 erschien in der Geschichte von Hastenrath ein von Peter Bündgens verfaßtes Gedicht über die Killewittchen, welches die hilfsbereiten Wesenszüge der Zwerge beschreibt:

*Der eine melkt geschickt die Küh',  
Der andere streut das Futter,  
Ein dritter dreht mit großer Müh'  
Die Milch im Faß zu Butter.*

*Gestriegelt steht das Ackerpferd,  
Gereinigt sind die Ställe,  
Und blank geputzt ist schon der Herd  
Und sauber Tür und Schwelle.*

*Im Gärraum geht es lustig her,  
Da keltern sie die Weine,  
Die Weizengarben liegen leer  
Gedroschen in der Scheune.*

Sehr viel später, nämlich 1983, erschien ein weiteres Gedicht über die Killewittchen. Der Verfasser war Dr. J. Eschbach.

*Nicht nur zu Köln, der Domstadt am Rhein,  
konnte man sich einst kleiner Helfer erfreu'n;  
auch in Hastenrath gingen sie gerne zur Hand,  
solange man sie recht zu behandeln verstand.*

*Dort, wo ein Höhenrücken die Städte trennt,  
die man Eschweiler und Stolberg nennt,  
liegt die Landschaft noch heute zerwühlt,  
so daß man das Wirken der Zwerge fühlt.*

*Hier hausten sie fröhlich in Höhlen und Schächten  
man hörte ihr Trappeln in sternklaren Nächten;  
tagsüber wurde, geschürzt und bezopft,  
unermüdlich nach Kalkstein und Erzen geklopft.*

*Waren die Baubuden abends verrammelt,  
hat sich das Völklein noch einmal versammelt  
und sich um seinen König geschart,  
ein kleines Männlein von besonderer Art,  
das schicklich beherrschte die muntere Runde.*

*Sie hingen begeistert an seinem Munde.  
Bevor sie auseinandergeeilt,  
wurde für die Nacht die Losung erteilt.  
Denn wußten sie einen Menschen in Not,  
den ein Kummer quälte oder die Sorge ums Brot,  
dann halfen sie eilig mit flinker Hand  
und haben das Ärgste abgewandt.*

*Wieder einmal, zur Hochsommerzeit,  
die Halme standen zur Mahd bereit,  
hatten die Bauern keinen Finger gerührt,  
zu sehr hatten sie die Hitze gespürt,  
der Schneider hatte vergessen des Pfarrers Rock,  
der fleißige Imker den Bienenstock;  
der Schmied wollte die Esse nicht schüren,  
der Bäcker das Mehl zum Brotteig nicht rühren.*

*Als aber am Morgen die Sonne schien,  
war alle Arbeit prächtig gediehn.  
Frisches Brot duftete auf dem Tisch,  
am Rocke des Pfarrers fehlte kein Stich,  
die Schmiedehämmer dröhnten eifrig im Chor,  
die Erntewagen standen beladen vorm Tor.*

*Die Hastenrather blickten sich vielsagend an.  
Das haben die Killewittchen getan!  
Das wäre bis heute gewiß so geblieben,  
hätte die Zwerglein man nicht vertrieben.*

*Schuld daran trug ein Bursche vom Ort.  
Er jagte sie durch seine Neugierde fort.  
Er legte am Abend sich auf die Lauer.  
Plötzlich löst sich ein Stein aus der Mauer.  
Blitzschnell waren die kleinen Geister verschwunden  
und haben sich niemals mehr eingefunden.  
Fortan mußten die Menschen auf sie verzichten.  
So kann man selber sein Glück vernichten.  
Damals noch lebte man sorglos und frei.  
Die glückliche Zeit ist für immer vorbei.*